

**D**ie Zeiten haben sich entwickelt – inzwischen ist uns der Himmel auf den Kopf gefallen. Wir ringen um andere Aussichten. Hellhörig riskieren wir wache Ohren ins akute musikalische Wagnis zu einer neu-anderen Gegenwart in Freiheit – zuweilen schwingt aus dem Echo toter Musiken summende Gelassenheit des Planeten. (Hans-Joachim Hespos)

**Gisela Nauck:** Die Avantgarde, oder die Avantgarden – denkt man an die 1910er/20er und die 1950er/60er Jahre – haben die Musikentwicklung mit nachhaltigen Folgen revolutioniert. Haben durch kultur-kritische Rebellion das traditionelle Musiksystem infrage gestellt, haben durch die Auflösung von Tonalität Raum geschaffen für Innovationen, die Klang, Metrik, Zeitorganisation und Aufführungspraxis ebenso betreffen wie die räumlichen Ausdehnungen und räumlichen Eroberungen von Musik. Was bleibt von diesem radikalen Geist des Auf- und Ausbruchs angesichts einer in ihrer Gesamtheit heute eher regressiven Musikkultur?

**Hans Joachim Hespos:** Das ist eine sehr komplexe Frage, und ich versuche mal von der einen Ecke zu kommen und vielleicht noch von einer zweiten und einer dritten. Zunächst mal ganz direkt und unmittelbar nach diesem wunderbaren, eindrucksvollen Konzert<sup>1</sup> und der Arbeit mit den jungen Musikern eines Staatstheaters, das hier vor Ort sogar zu sechzig Prozent im Monat leer steht und in denen es landesweit krampft und mufft und wo nichts Neues passiert. Diese jungen Musiker sind außerordentlich qualifiziert und hoch motiviert. Doch wenn ich die andere, klaffende Seite beobachte: Junge Komponisten kommen in der Qualität ihrer Kompositionen dem nicht nach. Das liegt offenbar daran, dass sie zu faul und träge, nicht umfassend gebildet sind, von ihrem Laptop nicht wegkommen, keine Bücher lesen, nicht neugierig sind, kein Feuer haben. Auch weil sie es zumeist mit Professoren zu tun haben, die nicht den Mut aufbringen, ihnen geistig »einen Tritt in den Hintern« zu geben, sie zu fordern, zu motivieren, sie »anzuzünden«.

## Einfordern

**G.N.:** Woran liegt es, dass solch eine Kluft zwischen Komponisten und Interpreten entstanden ist? Kann das damit zu tun haben, dass junge Komponisten die wichtigen Werke der Avantgarde nicht mehr kennen, während diese in erster Instanz von einer immer grö-

Gisela Nauck/Hans-Joachim Hespos

# »Was bleibt?«

... von der Avantgarde – Fragen und Antworten

ßeren Zahl an Musikern, Interpreten lebendig gehalten werden?

**H.-J.H.:** Erstens das, aber auch nicht mehr die alten Musiken kennen und ihre Bedeutungen. Sie sind überhaupt viel zu ahnungslos, haben auch vom Reichtum unseres Instrumentariums keinen Schimmer, können eine C- nicht von einer B-Klarinette unterscheiden, kennen kein Sarrusophon, keine Heckelphonklarinette. ... Sie wissen viel zu wenig. Oftmals haben sie wunderbare Ideen – exemplarisch steht dafür ein »Mustermann« in Berlin –, aber keinerlei Handwerk, sind hilflos, sie umzusetzen. Keiner hilft ihnen. Viele habe ich gehört und kennengelernt, sie auch privat zu mir zu Gesprächen eingeladen und versucht, sie vielfältig anzuregen. Doch oft bleiben sie allzu sehr und schnell bei-sich-selbst zufrieden. Auch warnt sie keiner, wie ich es immer wieder bei meinen Studenten getan habe: Begeht nicht den Fehler, zu früh von euren Kompositionen leben zu wollen. Ich war zwanzig Jahre lang Hauptschullehrer, um meine Familie und mich einigermaßen unbeschadet durch die Zeit zu bringen und vor allem, um mich nicht dem Markt anzuliefern. Auftraggebern gegenüber konnte ich »nein« sagen, konnte Aufführungen untersagen, weil es mir stets um Qualität geht. Aber wenn man schon früh davon leben will, macht man Zugeständnisse und verrät sich selbst. Das ist der eine Punkt: Junge Komponisten verraten sich selbst und ihre Musik. Sie werden Geschäftsleute, sind keine freien Künstler mehr.

Der zweite Punkt: Es wird intern allzu viel über neue Musik geredet, und die Jungen quasseln mit, ahnen nicht, was sie sich selbst damit antun. Die gesamte Szene zerredet sich, will sich profilieren, will irgendwie vorne sein, doch geht die Sache, die Musik dabei flöten.

Unlängst schrieb ein bekannter Musikwissenschaftler in Darmstadt nicht nur Widerwärtiges über neue Musik zusammen, sondern verkündete später noch: »Ich trete aus der neuen Musik aus.« Auch aus dem Publikum kommt bereits die Frage: »Wann hört denn endlich die neue Musik auf?« Da ist es doch nötige Zeit, dass engagierte Komponisten auf-

<sup>1</sup> Das Gespräch fand im Rahmen des von *Musik21 Niedersachsen* veranstalteten Festivals *Hespos 80* statt, unmittelbar nach dem interpretatorisch quasi durchkomponierten Konzert III am 10. Juni 2018, 14.-16.00 Uhr. Musiziert hatten das Ensemble des Niedersächsischen Staatsorchesters und als Solisten Johanna Varga, Sopran; Juri Schmahl, Oboe; Kilian Fröhlich, Cello; Philipp Kohnke und Arnold Schlenk, Schlagzeug; Florian Groß, Klavier.

stehen, ihren Aufstand hörbar demonstrieren gegen Langeweile, Ignoranz und Scharlatanerrie. So wie ich es zum Beispiel seit nahezu fünfzig Jahren mache mit der *Neuen Musik in Delmenhorst*. In jedem November werden dem Publikum anspruchsvoll ungewöhnlichste Musiken vorbereitungslos zuge-MUTet, und die Zuhörer sind begeistert. Von wegen »Vermittlung«! Interessante Musik trifft und wird verstanden. Die Jungen in ihrem Unvermögen sind indes feste dabei, neue Musik abzuschaffen.

**G.N.:** Ist das aber nicht auch eine Sache von Musikkultur, die auf eine kleinteilige Weise gestrickt ist, dass es zu so grandiosen Auführungen wie *Polytope* oder *Terretektorh* von Iannis Xenakis, zu so wegweisenden Orchesterwerken wie denen von Olivier Messiaen, Karlheinz Stockhausen, Friedrich Schenker, Vinko Globokar, Luigi Nono und so weiter und so fort kaum noch kommt? Man könnte da eine lange Liste aufstellen. Dabei gibt es heute längst viel mehr großartige Orchester und Ensembles, die das spielen könnten als in den 1960er/70er Jahren. Aber diese Werke sind nicht ins Repertoire eingegangen oder werden wenigstens kontinuierlicher gespielt. Sie sind immer noch Solitäre im Musikleben, verdrängt in die Festivalnischen der neuen Musik. Auch deshalb gehören sie möglicherweise nicht zum lebendigen Erfahrungshorizont der jungen Komponisten.

**H.-J.H.:** Man muss die Unruhe aufbringen und das, was fehlt, nicht nur mit Nachdruck einfordern, sondern das, was es nicht gibt, muss man selber und mit anderen zusammen erschaffen. So taten es einst Messiaen in der *Trinité*, Schönberg mit den privaten Konzertaufführungen im Wiener Musikverein, Anton Webern, Pierre Boulez, Franco Evangelisti, Friedrich Cerha, Manfred Reichert und viele andere.

## Mut

**G.N.:** Lass uns zur Avantgarde zurück kommen. Ist sie heute Mainstream geworden? Oder existiert ein kulturelles Klima, das Aufbruch, vehementes Anderssein, Wagnis, Risiko und so weiter und so fort nicht nur verhindert, sondern auch die Fortschreibung dessen, was mit dem Selbstverständnis Avantgarde einmal verbunden war?

**H.-J.H.:** Clytus Gottwald, der Musikredakteur vom Südfunk Stuttgart und wunderbare Chorleiter hat das deutlich gemacht: Ein ergrünter

Baum voller Blätter ist tot, wenn er keine frischen Knospen aufweist. Schauen wir uns den Baum unserer Gesellschaft an: Wo werden junge Blüten so gefördert, dass sie den Widerigkeiten der unterschiedlichen Jahreszeiten standhalten und auch Früchte bringen, die weiter Zukunft ermöglichen?

Unsere Gesellschaft tapert einerseits satt und müde in die Renten, die jungen Geldgier-Flitzer hingegen beeilen sich, den Planeten zu zerstören. Unsere gewählten politischen Vertreter ...? – Wie sagte es Bert Brecht: »Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher.«

**G.N.:** Aber wird nicht viel zu viel gefördert bzw. verhindert die Förderstrukturen nicht eher eine radikale Kreativität als sie zu ermöglichen? Die meisten jungen Komponisten kommen ja nicht aus dem Leben, sondern aus einer Stipendienblase, hangeln sich von Stipendium zu Stipendium und verpassen dabei offensichtlich, dass Kunst ästhetisch existenzielle Auseinandersetzung ist ...

**H.-J.H.:** Wir erleben beispielsweise die fast tägliche Vergabe von Literaturpreisen in Höhen von zehn-, zwanzig- fünfzigtausend Euro, so viel lässt sich doch gar nicht zusammenschreiben, wie da prämiert wird. Aber das regt diese Gesellschaft nicht auf und nicht an. Die ist mit sich zufrieden. Man hat seinen Laptop, seine Wiederholungsprogramme, spielt mit dem Smartphone, pflegt egoistisch seine Autismen. Das ist krank, krank, krank und die Zukunft dieser Gesellschaft wird sein tot, tot, tot. Das stirbt genau wie dieser Planet, und es kümmert keine Sau. Wie sagte schon der versoffene Charles Bukowski: Am besten man nehme ein großes Tuch, ziehe es über die ganze Sache und packe einen Stein darauf mit der Inschrift: »Menschheit, du hattest nie das Zeug dazu.«

**G.N.** Diese Äußerung ist zirka ein halbes Jahrhundert alt, aber von welcher Aktualität! Was könnte Musik – wohlgermerkt als Avantgarde – leisten, um diese Zustände aufzuhalten oder zumindest hellhörig dafür zu machen? Oder ist Musik, sind die Künste hilflos, können nur den Trauermarsch zu diesem Tod spielen?

**H.-J.H.:** Man kann jungen Leuten nur Mut machen, hoch auf-merk-sam zu werden und fleißig zu sein, viel zu lernen, viel zu können, sich zusammenzuschließen. Evolutionäre Zellen bilden, schöpferische Unruhen entwickeln, um eine solche Gesellschaft allmählich wieder in lebendige Vibrationen zu versetzen. Weg vom Gestern, mutig hin ins unbekannt Andere.

2 =

L plastik-linear  
lip auf fell  
mit stick

1

Hp<sup>1</sup>

2

zusammenklänge  
stolper fasch  
hölleharfig grotesk  
ca. 8"

stets plaqué

[an.V.]

max. 5" | -2" | 3" →

explodierend fasch leicht zueinander verschoben  
in 2 gebrochenen Schüben wiederholt mit ♯ und  
L eingeschlossen (1/3 abfolge, 1 fast gleichzeitig)

S. 16

2'

3

1

11

doppelt  
tutti

2 p

(1) Glsp

Xyl

(1) Picc

Amb

Str Bl 13"

2Hp [an.V.]

Bl Str 4"

G.P. 1"

28

29

30

31

H 191 E

## Verantwortung

**G.N.:** Was sind aus Deiner Sicht als Komponist die wesentlichsten kompositorischen, ästhetischen, musikalischen Dinge, die durch die ja jetzt schon historische Avantgarde eingebracht worden sind und das Denken und Fühlen radikalisiert haben?

**H.-J.H.:** Es wurden Grenzen der vielfältigsten Art aufgebrochen, es gibt inzwischen fast keine Tabus mehr. Wir ersticken in Freiheiten. Doch

wie schrieb Oskar Schlemmer – ich habe es gerade wieder im Hochschulseminar den Studenten mitgeteilt – Mitte 1913 in sein Tagebuch: »Ein Kunstwerk ist eine Verkündigung der Freiheit. Für die Menschen hat es nie etwas Unerträglicheres gegeben als die Freiheit.« Das ist das Eine, damit müssen wir leben, unser Schicksal. Aber was wir verändern können, und das haben wir auch aus vielfältigen Avantgardebotschaften anregend mitbekommen: Freiheit ist immer gepaart mit Verantwortung. Und das bedeutet: Wenn ich viel riskiere, muss ich auch viel Verantwortung dafür übernehmen. Das heißt, dass

Hans-Joachim Hesperos:  
TAPIS FOU symphonische  
Szene für Sopran, Improvi-  
sierschrank, ausgeräumtes  
Orchester und Gelegen-  
heitsdirigent, uraufgeführt  
am 2.11.2018 in Wien, Auf-  
trag WIEN MODERN 2018,  
© 2016 hespos eigenverlag  
H191 E, Ausschnitt: Parti-  
turseite 15 c.

ich, als freischaffender Komponist, best gehasst und skandalumwittert, auch aushalten muss, wenn mich ein Sender wie der WDR zwanzig Jahre lang nicht bringt, weil der damals junge Redakteur für neue Musik vor zwanzig Jahren einmal erklärt hat: »Herr Hespos, ich kann mit Ihrer Musik nichts anfangen.« Das muss ich existenziell durchhalten, das ist die Verantwortung gegenüber dem hohen künstlerischen Anspruch meiner Arbeit. Und wer ist dazu bereit? Da herrscht Feigheit. Man verdrückt sich lieber in fragwürdige Stipendien, redet sich heraus, bleibt harmlos, versteckt sich im Design und hinter Installationen. Kunst ist offen, ist Wahrhaftigkeit, dafür muss man einstehen. Kunst ist eine Haltung. Das große Wort von Antonin Artaud: »Sein wie Verurteilte. Zeichen geben vom Scheiterhaufen herab.« Das ist das Schicksal »Kunst«. Kein privates Sesselfurzen, Sich's-gut-gehen-lassen und irgendetwas in die Welt klieren, das nicht von Interesse ist, nicht anregt und weiterbringt.

**G.N.:** Was ist und war für Dich kompositorisches, musikalisches Risiko? Was möchtest Du in diesem Sinne auch weitergeben?

**H.-J.H.:** Fordern, fordern, fordern vor allem von sich selber, den Lebensernst und die Freude steigern. Und mehr und anders und weiter. So sind wir ja auf die Welt gekommen. Mama, was ist das, und das, und jetzt und dann und was noch – unstillbare Neugier, die wach bleibt, ohne zur nackten tödlichen Gier zu verkommen. Immer wieder neue Schwingvisionen, neue Prozesse in Gang setzen, unerhörte Dinge finden bei gesteigerter Selbstkritik und wachsender Verantwortung, immer wieder an/auf-regend neuAnderes, ...

**G.N.:** Ich war am Anfang überrascht, dass Du Dein Anliegen des Weitergebens als Komponist in erster Linie mit den Interpreten verbindest. Das hängt offenbar damit zusammen, dass Du weniger werkverhaftet, werkorientiert komponierst, sondern der Fokus Deines Komponierens im Aufführungsprozess liegt. Bedeutet für Dich Risiko vor allem, quasi dialogisch das, was interpretatorisch möglich ist, den Interpreten abzuverlangen?

**H.-J.H.:** Ja, auf jeden Fall. Was notiert ist, ist in einer Legende zeichenhaft erklärt, sodass Grundverständnisse möglich sind. Aber das Machen ist in meinen Partituren immer auch Seiltanz, Risiko, Scheitern, ebenso wie das Auf-führen – Scheitern auf beiden Seiten. Also packen wir's an. Springen wir aufs Seil und tanzen unseren musikalischen, avantgardisti-

14 schen, lyrischen, künstlerischen Traum.

**G.N.:** Aber avantgardistisch ist dann oft – denke ich nur an die Klangschlepperinnen in *OP!* – sicher musikalisch, aber darin zugleich eine sozial gedachte Kategorie. Gehört das zum Risiko dazu?

**H.-J.H.:** Ja, selbstverständlich. Wie Frank Kämpfer beim diesjährigen *Forum neuer Musik* in Köln formuliert hat: »Hespos schreibt menschliche Musik.«

**G.N.:** Der Mensch ist mir da angesichts deiner Musik zu allgemein. Komponiert sind ja oft wirklich die Risse, Brüche, dass etwas eben nicht geht oder nicht gelingt ...

**H.-J.H.:** Ja, oder wie es Manfred Reichert sagte, der gerade verstorbene Freund: Immer neue Aufmerksamkeiten schaffen. Sicher schleppen wir alle auch die Tradition mit uns herum, aber wie das dann komponiert ist, wie es neu gefunden wird, dadurch entsteht ein ungekannter Komplex an Erstaunlichkeiten. Und diese Erstaunlichkeiten machen wach, machen vielleicht auch wieder optimistisch und geben uns Mut, den nächsten Tag anzugehen. Ich darf nichts von vornherein schon kennen oder wissen, was kommt. Ich muss das jedes Mal neu entdecken. Und diesen Mut hat die Avantgarde in Europa seinerzeit gefordert. »Anything goes« und »easy life«, das kam dann aus Amerika, auch mit dem großen Nichtmusiker John Cage und seinen Jüngern ...

**G.N.:** An wen müsste man zuerst adressieren, dass der Geist der Avantgarde weiter lebt? Die Beobachtung, dass das verloren gegangen ist, kommt ja nicht von ungefähr.

**H.-J.H.:** Das hat sicher damit zu tun, dass die wichtigen Bücher verschwinden, dass nicht mehr gelesen wird. Lest doch mal wieder Ernst Bloch, den *Geist der Utopie*, seine drei Bände *Prinzip Hoffnung*, auch das große Werk *Ursprung und Gegenwart* von Jean Gebser, die Physiker Fritz Winckel, Schrödinger, Feynman, die Biologen Jacques Monod und Manfred Eigen und viele andere mehr! Zu adressieren ist das natürlich auch an die Professoren der Hochschulen: Nehmt euch doch mal der lebendigen Vergangenheit an. Nicht nur Alt & Co, sondern jüngste Vergangenheiten: die Leiche Schnebel, die Leiche Reichert, die Leichen Nono, Stockhausen, Boulez, demnächst die Leiche Hespos. Da kommt Anregendes auf euch zu! Packt das doch mal in den Lehrplan! ■